

dass man nach dem wirklich konkreten Geistigen sieht.

Mit den Worten wollte ich Ihnen eine kleine Einleitung geben; ich hoffe, dass Sie vieles werden zu sagen haben. Sprechen Sie sich unverhohlen aus, wählen Sie sich einen Vorsitzenden oder tun Sie das, wie Sie wollen. So habe ich auch die Dornacher Jugend gebeten, sich offen auszusprechen, damit wir zusammenarbeiten können. Der Dornacher Vorstand wird sicher aufmerksam zuhören, und wir werden das alles als gute Lehren für die Jugendsektion am Goetheanum entgegennehmen, was Sie selber zu sagen haben. Wir wollen uns nicht väterlich, sondern recht söhnllich verhalten zu dem, was Sie zu sagen haben.

F r a g e n b e a n t w o r t u n g

1. Einer der jungen Freunde erzählte davon, dass sie gerne etwas Gemeinsames arbeiten wollten. Dieses gemeinsame Arbeiten sei ihnen aber schwer geworden, am besten sind ihnen die Weihnachtsspiele gelungen. Sie würden immer nach kurzer Zeit müde werden, sie fühlten sich von ihrem Beruf zerrieben. Dann wurde noch über die Michaelsidee gesprochen.

Dr. Steiner: Wie kann man sich in den Beruf hineinstellen, wiederum mit innerlicher Freude in dem Beruf drinnen richtiger Mensch sein?

Ja, sehen Sie, diese Dinge, die sind ja nicht so ganz leicht zu beantworten, meine lieben Freunde, aber man darf vielleicht etwas zu der Antwort beitragen, wenn man diese Dinge als Erlebnis kennt. Sehen Sie, ich habe so manche Freunde gehabt, als ich so alt war wie Sie. Die warfen dazumal auch die Frage auf, wie kann man sich in den Beruf hineinstellen, ohne in der Freudlosigkeit zu vergehen, ohne gewissermassen das Seelische zu ertöten. Sie haben sich dann, nachdem sie alle, - dazumal nannte man es Brauseköpfe, wenn einer sich

frei entwickeln wollte - nachdem sie lange frei gebummelt hatten, haben sie sich in irgendeinen Beruf hineingeschoben, aber sie verkümmerten seelisch furchtbar. Ich möchte nicht gern von mir selber reden, aber in diesem Falle muss ich es. Ich habe mich in keinen Beruf hineingestellt, denn hätte ich es, es wäre zu keiner Anthroposophischen Bewegung gekommen. Um das Vermächtnis Goethes zu gestalten, durfte man in keinem Beruf drinnenstehen. Man muss das Leben gestalten. Deshalb darf ich aus meinem Leben heraus einiges sagen zur Beantwortung der Frage. Das Problem kann nicht gelöst werden, sich in den heutigen Beruf hineinzustellen und innere Lebensfreudigkeit zu behalten. Deshalb muss man sich doch in die heutigen Berufe hineinstellen, denn es gehört Resignation dazu, sich in keinen Beruf hineinzustellen. Dazu müssen Sie sich schon aufschwingen, einzusehen, dass es nicht möglich ist, sich in die heutigen Berufe hineinzustellen mit Lebensfreudigkeit oder Befriedigung. Das wird erst möglich sein, wenn das Berufsleben so beschaffen ist, dass es dem Menschen angemessen ist. Darauf muss verzichtet werden, sich in einen heutigen Beruf hineinzustellen und lebensfreudig zu sein. Sie müssen das Problem jenseits des Berufes lösen. In der wenigen Zeit, die Ihnen der Beruf übriglässt, da aber müssen Sie sich um so intensiver anstrengen. Es ist ausserordentlich wohligh, und ich gebe Ihnen ganz recht in dem, was Sie gesagt haben von der anderen Seite her, Weihnachtsspiele zu spielen und daran Freude zu haben; aber ich habe Leute kennen gelernt, die auch zu den Weihnachtsspielen kamen, auch dabei waren und mittaten, die hatten nicht nur auf dem Körper, sonder auch auf der Seele graue Haare. Dazu braucht man nicht jung zu sein. Die Anthroposophie hat eine Eigentümlichkeit. Wenn Sie heute ein strebsamer Mensch sind und sich ein bisschen bilden wollen, nehmen Sie das auf, was in den Büchern steht. Was für Ansprüche macht die Literatur? Sie macht den Anspruch, dass sie eindeutig ist. Wenn Sie ein wissenschaftliches Buch nehmen, ist es egal, ob Sie achtzehn, fünfundzwanzig, siebenunddreissig oder achtzig Jahre alt

sind. Die Wahrheit soll überall auf Sie wirken. Das soll absolut wahr sein. Das ist bei der Anthroposophie nicht so. Die Anthroposophie werden Sie als achtzehnjähriger Mensch anders aufnehmen als als sechsundzwanzigjähriger-, weil sie mit Ihnen wächst. Sie schmiegt sich an den Menschen in seiner Jugendlichkeit und auch in seinem Alter. So wie der Mensch selber alt wird, wird auch die Anthroposophie alt. Wenn man sich in dieser ganz neuen, nennen Sie es Weltanschauung, Seelenverfassung, wie Sie wollen, wenn man sich in dem ganz Neuen ergeht, Gemeinschaften gestaltet, um gerade das Leben zu lassen in der Gemeinschaft, wird man schon darauf kommen: Da kann man jung sein und kann sich in richtiger Weise hineinflinden, so dass die Dinge sich auch jugendlich auswirken. Die alten Leute machen uns ja ohnehin den Vorwurf, dass sie die Anthroposophie nicht verstehen. Ein gutes Zeichen für die Anthroposophie! Man soll sie nicht verstehen, man soll sie erleben. Und dieser letzte Konservatismus muss auch noch verschwinden, dass man glaubt, man kann sich in die heutigen Berufe mit Freude hineinflinden. Man muss neben dem Beruf einen Weg finden und für diesen Weg so viele Menschen finden, dass eine solche Kraft entsteht, dass die Berufe neu gestaltet werden können. Denn nur in neugestalteten Berufen kann man sich freuen.

Zu dieser Kraft kann viel geschehen, wie ich es Ihnen in der Michaelskraft charakterisiert habe. Die muss sich aber in grandiosen Michaelefestlichkeiten ausleben. Wir müssten es wirklich dahin bringen, dass das aufkeimende Leben der Zukunft, das von uns wirklich noch ganz embryonal gefühlt werden kann, in Festen der Hoffnung, in Festen der Erwartung, in Festen, wo man nur durch Hoffnung und Erwartung zusammengehalten wird, nicht durch scharf konturierte Ideale müsste gerade in diesen Festen man dieses Bild vor sich haben, des M i c h a e l s m i t d e n F ü h r e r a u g e n , d e r w e i s e n d e n H a n d , m i t d e m g e i s t i g e n R ü s t z e u g . Solch ein Fest muss entstehen. Warum ist es nicht entstanden? So fest ich hinweisen werde, dass diese Fest aus dem Schosse der Anthro-

sophischen Bewegung hervorgehen muss, so fest werde ich es auch zurückhalten, solange nicht die Kraft da ist, es würdig zu halten. Denn es spielerisch zu machen, dazu ist die Zeit zu ernst. Wenn es in würdiger Weise gefeiert wird, wird es grosse Impulse in die Menschheit hineinsenden. Daher müssen wir solange warten, bis die Kraft dazu da ist. Nicht bloss ein vages, blaues, dunstiges Erbauen an der Michaelsidee soll da sein, sondern das Bewusstsein, dass eine neue Seelenwelt unter den Menschen begründet werden muss. Es ist tatsächlich das Michaelsprinzip das Führende. Dazu gehört gemeinschaftliches Erleben, um gerade auf eine Michaelsfesteszeit hinzuarbeiten, wo dann der Geist der Hoffnung in die Zukunft, der Geist der Erwartung leben kann. Das ist schon etwas, was walten kann und nach dem Beruf eine grosse Befriedigung gewähren kann, dass man schon mit Resignation in den Beruf hineingehen kann. Es soll Sie das nicht verstimmen, sondern anregen.

Zweite Frage: Man wird gezwungen, während des Berufes ein anderer Mensch zu sein. Am Abend macht man Uebungen, klettert die Leiter hinauf und wird am Tage wieder heruntergezogen.

Dr. Steiner: Man kann das auch nicht hineinbringen in den Beruf, weil heute viel zu wenig Menschen sind, als dass eine wirkliche Kraft entstehen kann. Das würde bewirkt werden, wenn alle die, die das, wenn auch noch so dunkel, fühlen, dass etwas anderes zu erwarten ist, nach einer Vereintheit streben würden. Wenn Sie sich heute in irgendeinem Beruf drinnen befinden, nicht wahr, das wissen Sie ja doch ganz klar, sind noch eine ganze Anzahl anderer drinnen, die das nicht so fühlen wie Sie. Die haben auch gar nicht das Bedürfnis, den Abend irgendwie in Jugendbewegungsversammlungen zuzubringen; sie stehen in dem Beruf so drinnen, dass sie eigentlich darinnen zufrieden sind, weil sie gar nicht das Zeug haben, unzufrieden zu sein. Sie wollen gar nicht, dass der Beruf ihnen Freude macht. Etwas Charakteristisches ist da in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts aufgetreten. Bei wissenschaftlichen Versammlungen bin ich zur Verzweiflung getrieben worden. Solange man die paar Stunden die offiziellen Verhandlungen

hatte, wurde wissenschaftlich verhandelt. Dann setzte man sich zusammen, und wer nun aus dem Beruf heraus ein Sterbenswörtchen sagte, der wurde für einen Philister angesehen. Diejenigen unter ihnen, die keine Philister sein wollten, sie waren es erst recht. Die hatten immer das Wort auf den Lippen: Nur nicht fachsimpeln! Das zeugt dafür, dass man sich überhaupt garnicht interessierte für das, was man berufsmässig trieb. Das ist auf allen Gebieten so. Diese Menschen sind zum grossen Teil Opfer der Zeit. Sie wären auch für etwas Besseres zu gewinnen. Dazu gehört eben, dass noch mehr Macht in den geistigen Bewegungen der Zeit zutage treten kann, damit nicht diejenigen, die den Beruf als niederdrückend empfinden, dastehen und erdrückt werden, durch die anderen, die garnicht solche Bedürfnisse haben. Also je mehr wir darauf verzichten, schon morgen etwas zu erreichen, um so mehr wir uns bemühen, emsig zu arbeiten in dem, was sein soll zunächst eine geistige Gemeinschaft, die auf etwas hin arbeitet, desto besser wird das sein. Das ist das, was wir ins Auge fassen müssen.

Dritte Frage: Gegensatz von Jung und Alt. Die alten Anthroposophen wollen nur den Geist in sich hineinzerrren, die jungen wollen es herausgestalten. Die anderen wollen bremsen. Sie äussern sich spöttisch über das, was die Jugend schafft.

Dr. Steiner: ...Bewegung der Gegensatz zwischen jungen und älteren Leuten hervor. Er brauchte es aber nicht. Da scheint mir doch das Richtige das zu sein, was ich gesagt habe, dass man versuchen soll, weil es ja schon gegenwärtig unmöglich ist, alle über einen Leisten zu schlagen, auch gegen den anderen - sagen wir - tolerant zu sein. Es ist ganz gewiss, dass man ja auf der einen Seite anstreben wird, wenn man dazu das nötige Temperament hat, mit dem, was da ist, auch nach aussen in die Welt hineinzuschauen, hineinzureichen. Es wäre traurig, wenn es nicht so wäre. Aber auf der anderen Seite liegt da auch ein beträchtlicher Unterschied in der Stärke vor. Es wird stärkere Elemente geben, die werden in der Lage sein, manches früher durchzuführen, als die anderen sich ge-

trauen. Aber zu etwas Durchgreifendem wird man doch nur kommen, wenn sich die verschiedenen Schattierungen zusammenfinden. Man braucht sich nicht halten zu lassen, aber man kann sich zusammenfinden. Dazu könnte die Anthroposophische Bewegung viel tun. (Sie tut es nur leider nicht). Ich glaube schon, wenn die Jugendbewegung in die Anthroposophie hineinfinden wird, werden die verschiedenen Nuancen schon zur Geltung kommen. Was von mir abhängt, so wird niemals etwas gegen die Jugendbewegung eingewendet werden, die von der Temperamentslage ausgeht, die Sie vertreten haben. Ich möchte am allerwenigsten einwenden dagegen. Nur habe ich in meiner Jugend gesehen, wie stark man da gegen Widerstand anstößt und sich die Stirne blutig schlägt. Es ist gut von denen, die es wollen, aber wissen Sie, es ist schon einmal nicht jedermanns Sache, so - ich möchte sagen - von vornherein auch wirklich sich dem unbestimmten Schicksal auszusetzen. Aber ist man in der Lage, in dieser Richtung wieder zu wirken, weniger dadurch, dass man die anderen, die es nicht so machen, kritisiert, sondern, dass man auf das hinweist, was wirklich geschaffen worden ist, wird man das nur bringen. Es handelt sich durchaus darum, auf das Positive hinzuweisen, was in dieser Richtung schon geschaffen wurde. Das ist, wie ich glaube, auch unter der Jugend viel zu wenig bekannt. Es bleibt in kleinen Kreisen, und das ist das Gefährliche, wenn es auch in der Jugend dadurch, dass es in der Jugend hervortritt, nicht in so krasser Form wie in den Sekten auftritt. Es darf nichts Sektiererisches vorkommen. Es muss das allgemein Menschliche darinnen walten.

Vierte Frage: Ueber die verschiedenen Altersstufen, die versammelt sind, zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren, und die verschiedenen Bildungsgrade der Betreffenden.

Dr. Steiner: Dass das so ist, daran ist ingrunde genommen nur das schuld, dass in unserer Zivilisation der Egoismus eine ^{so} ungeheuer starke Rolle spielt. Es ist den Menschen nicht

möglich, sich in den anderen hineinzufühlen. Ein jeder redet und tut nur aus sich heraus. Denken Sie nur, wie das sofort anders ist, wenn man sich in den anderen hineinfühlen kann. Nehmen wir an, es ist einer in den sechziger Jahren und er redet mit einem fünfjährigen Knaben, eigentlich finde ich, dass das fünfjährige Kind sich viel mehr in den Sechzigjährigen hineinfindet als der Sechzigjährige sich in das Kind. Das Hineinkriechen in den anderen, das ist das, was man lernen muss. Das kann man durch Anthroposophie, weil sie biegsam ist. Wenn wir durch geistige Sachen zusammengehalten werden, dann verschwindet der Altersunterschied zwischen Fünfzehn und Fünfundzwanzig leicht, namentlich, wenn man eine Weile zusammen ist. Wenn man aber nur durch die egoistischen Interessen zusammengehalten ist, dann verstehen die Fünfzehn- und die Fünfundzwanzigjährigen sich nicht. Es handelt sich um die Ueberwindung des Egoismus. Man muss sich in etwas Objektives hineinfinden. Egoismus ist die Signatur des Zeitalters. Wenn wir anfangen uns rechtschaffen für den Menschen zu interessieren, so kann das nicht fort dauern. Den Egoismus überwindet man gründlich, wenn man ihn zuerst überwindet bei etwas, was so schwer in die Seele eingeht wie die Anthroposophie. Da muss man sich auf sein Inneres beziehen, da streift man den Egoismus ab und kann dann schon in den anderen hineinfinden. Das tritt als eine Frucht auf.

Dass Sie sich nicht verstehen können, hat den Grund, weil Sie nicht den Menschen haben. Wenn einer kein Mensch ist, sondern eine Schablone, wie man heute mit fünfundzwanzig Jahren ungefähr ist. Wenn man Akademiker ist, ist man mit fünfundzwanzig Jahren nicht ein Mensch, sondern ein Kleiderstock, an dem das Abiturientenexamen hängt und die Angst vor dem letzten Abschlussexamen. Man ist mit fünfzehn Jahren ein Kleiderstock, an dem noch die Klassenzeugnisse hängen, die von den Eltern unterschrieben werden müssen. Die verschiedenen Gegenstände verstehen sich nicht, aber sobald wir an den Menschen kommen, verstehen wir uns. So ist es mit den Berufen, mit den

verschiedenen Berufen. Wir sind nicht mehr rechtschaffene Menschen, wir sind tatsächlich das, was ein Abklatsch der verschiedenen Verhältnisse ist. Und darin liegt das Bedeutsame der Jugendbewegung, dass sie das abgestreift hat, dass sie Mensch sein will. Das tritt einem doch bei denen entgegen, wenn sie aus dem Beruf draussen sind, wollen sie Menschen sein. Das werden sie werden, wenn sie von solchen Dingen klar durchdrungen sind.

Hermann Bahr schildert, wie es ihm ergangen ist, wenn er in eine Grosstadt kam. Er wurde überall eingeladen, am Sonntag, am Montag, und nun, nicht wahr, ja, er konnte die Damen, die am Tische links sassen und die Damen, die rechts sassen, nicht voneinander unterscheiden. Er konnte die Damen vom Sonntag nicht von den Damen vom Montag unterscheiden. Es kam ihm alles durcheinander. Ja, sehen Sie, wenn man eben in solche Gesellschaften kommt, da schauen sich die Leute so ähnlich, weil sie alle ein Abklatsch dieser Verhältnisse sind.

Fünfte Frage: Soll man den Beruf fallen lassen und sich nur der Anthroposophie widmen, oder kann man den Beruf durchwärmen?

Dr. Steiner: Das ist eine individuelle Sache. Man soll nie davor zurückschrecken, das, was man als das Richtige erkannt hat, auszuführen. Einmal kann man es, einmal kann man es nicht. Wenn man es kann, soll man einen Riecher dafür haben und es auch tun. Natürlich, man kann auch Märtyrer werden. Nur soll das keine allgemeine Regel werden, denn dann kommt man nicht vorwärts, oder wenigstens müsste das dann eine allgemeine Regel werden. Aber wenn bloss unter Hundert ein Prozent zum Märtyrer bereit sind, dann kommt man nicht weiter, weil das die anderen zunichte werden lassen. Das lässt sich nur individuell beantworten. Ich habe es in meinem Leben individuell beantwortet, indem ich nie in einen Beruf hineingegangen bin. Gewiss, Sie können sagen, dadurch weiss ich nicht, wie man einen Beruf fördern kann. So neben denen, die da war^{ren}, stand ich ja schon auch, aber es ist schon so geworden, dass

das Berufsleben etwas Erstarrtes hat, dass es ausserordentlich schwierig ist, bei der Kompliziertheit der Lebenszusammenhänge heute in irgendeinem Beruf viel auszurichten. Hat man einen Riecher, kann man es tun.

Sechste Frage: Es wurde erzählt, dass man Einzelgruppen gebildet hatte, wie man nicht jung und alt vereinen konnte.

Siebente Frage: Wiederum nach dem Beruf.

Dr. Steiner: Es ist nicht viel anzufangen mit dem Beruf, wenn man Mensch sein will. Man muss resignieren und neben dem Beruf ein selbständiges Leben entfalten. Was der Herr hier sagt, ist aus einem Missverständnis der Anthroposophie heraus.

Der Fragesteller: Die Anthroposophie greife ich nicht an. Man muss verstehen können, was die Jugendbewegung Gutes hat.

Dr. Steiner: Es handelt sich nur darum, dass gerade die Jugendbewegung an der Anthroposophie erfahren kann, erleben kann, wie man mit Ausschluss alles Negativen im Einklang mit dem ganzen Kosmos positiv wirken kann. Denn Anthroposophie schliesst ihrem Wesen nach, da sie von keinem angenommen wird, der sie nicht erleben kann, schliesst ein unfreies Wirken aus. Ich bin nie darauf ausgegangen, für Anthroposophie zu agitieren. Ich sagte, was ich wusste. Ich wusste, wenn ich zu tausend sprach, werden zunächst nur fünf sein, bei denen die Sache wirklich anfasst. Ich machte mir nie etwas daraus, denn bei den Heringen im Meer geht es auch so. Da werden auch aus tausend Eiern, die ausgestreut werden, nur zwei oder drei wirkliche Heringe. Wer auf den Erfolg sieht, kann den Erfolg nie haben. Man muss aus der Sache heraus wirken. Da meine ich, sollte dieses Platz greifen, dass man einen jeden tun lässt, was ertun kann, und nicht eben zu ablehnend ist, nicht zu stark sagt: Das sollte die Jugend nicht sein, das sollte die Jugendbewegung nicht sein. Es sollten möglichst viele zusammen sein, jeder aus seiner Individualität heraus das zu tun, was er kann. Der Unterschied zwischen fünfzehn und fünf- undzwanzig wird schon überwunden werden, wenn a l l e jung sind, und jung sind schon alle. Das ist nicht so schlimm

was dieferiert, die Grundform ist schon da, Andere, die bleiben draussen, die gehen ins Kino, die gehen doch nicht in die Vereinigungen der Jugend.

Nun handelt es sich darum, dass vielleicht zu stark daran gedacht wird, dass man eine Form geben soll. Es handelt sich vielmehr darum, dass ein aufrichtiges Verhältnis von Mensch zu Mensch gewonnen wird als eine Form. Hat man sich lieb, so geht man dahin, wo man sich lieb hat, und sucht nicht nach einer Form. Vielleicht ist das gerade falsch, nach einer Form zu suchen. Es handelt sich darum, dass Sie sogar dann zusammenkommen, wenn Sie ganz uneinig sind, dass Sie gerne zueinander kommen, gerne beisammen sind. Und wenn dieses Rein Menschliche, im Gefühl Liegende die Form gibt, ist das die gesündeste Form. Jedes programmässige Formsuchen wird sogar die Jugendbewegung stören.

Wir haben auch in bezug auf die Jugendsektion am Goetheanum an Mannigfaltiges gedacht, und es wird auch Mannigfaltiges hervorkommen, was Grundlage geben wird, sich mit den Dingen zu beschäftigen, wenn man über einen gewissen Punkt der Stagnation hinübergekommen sein wird. Wenn wirklich das nach dem Kaliyuga auftretende Streben nach dem Licht - es muss ja nicht ein abstraktes Geisteslicht sein -, wenn das so stark in den Menschen ist, dass sie garnicht anders können als dem folgen, dann brauchen wir nicht weitere Formen. Es ist nur störend, besondere Formen zu haben, es muss in den Menschen das Lebendige zusammenkommen. Ich denke mir, wenn auch nur unter einer grossen, grossen Versammlung zwei oder drei sind, die ganz herzlich begeistert sind für ihre Sache, wird man zusammenkommen, weil die zwei oder drei dort sind, weil die dort zu treffen sind. Es muss das Menschliche sein, Das wird ganz sicher gefunden werden, wenn wir nicht mit schlaffen Armen, schlaffen Beinen und schlaffen Gehirnen zusammenkommen, sondern mit Eifer und ernsthaft in unserem Innern etwas wollend, und wenn wir von dem anderen nicht erwarten, dass er uns amüsiert,

sondern hingehen und selber etwas leisten wollen, dass wir selber etwas leisten wollen und vom anderen möglichst wenig erwarten. Selber möglichst viel tun wollen, dann haben wir die Form. Es ist so schwer, über allgemeine programmatische Sachen zu sprechen. Es kommt auf das Leben an bei den Dingen, die im Leben stehen. Wenn man im Beruf drinnensteht und dann extra das machen soll, wird man müde im Beruf, aber die Begeisterung ist notwendig, die heute für die Jugend deshalb so leicht drinnen sein kann, weil sie beim Alter so schrecklich fehlt. Es bewegt sich nicht, es fehlt die Begeisterung. Das Alter hat Blei im Körper. Das kann in der Jugend schon Begeisterung hervorrufen. Wenn Sie sich heute vornehmen, wirklich das, was Sie jeder denken, in der nächsten Zeit gemeinsam mit denen, die heute zusammen sind, zu besprechen, haben Sie schon Form genug, und wir werden allerlei Botschaften, allerlei Fragen vom Goetheanum ausgehen lassen. Da werden Sie wieder etwas zu tun haben, und so suchen Sie einfach Gelegenheit, um sich zu treffen, und schwänzen Sie möglichst wenig die Versammlungen, dann wird es schon werden. Das gibt die beste Form. Es ist tatsächlich vielleicht sogar der erste Grundsatz in bezug auf die Formbildung. Wir haben Sie und so viele Freunde, die wollen als ersten Grundsatz betrachten, unsere Zusammenkünfte nicht zu schwänzen. Dann ist schon eine Form da.

Achte Frage: Wandervogeljugend.

Dr. Steiner: In Wirklichkeit braucht kein Gegensatz zu sein. Man geht in die Natur hinaus bei den Wandervögeln, man will die Eindrücke der Natur haben, man will an der Natur das Menschliche erleben usw.. Wenn man nachher, nachdem man das alles angestrebt hat und glaubt, es eine Zeitlang durchgemacht zu haben, in ein anderes Extrem verfällt, die Natur nicht mehr haben will und Bücher liest, dann hat man das erste auch nicht in der richtigen Weise gehabt. Heute kann der Mensch die ganze Welt durchwandern und sieht nichts. Man kann Ihnen die schönsten Exemplare von Italienreisenden, von englischen Wandervögeln zeigen, die garnichts gesehen haben. Sie haben die Galerien

angesehen, sie haben in Wirklichkeit nichts gesehen.
Ich habe eine Anzahl von Wandervögeln gesehen, die den Drang
gehabt haben, etwas zu sehen, die aber nichts gesehen haben.
Um etwas zu sehen, muss man ein Herz haben; wenn man schon
in der Volksschule verhindert wird, ein ganzer Mensch zu sein,
sieht man nicht, was in der Natur ist. Wenn man wieder darauf
eingehen kann, dass alles in der Natur etwas ist, dann findet
man auch in "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?"
etwas anderes als anders. Dies Buch ist durchaus nicht mit
Ausschluss der Natur geschrieben, sondern durchaus im Anblick
der Natur. Dass sie so hingeschrieben sind, man hat gesagt,
man könnte meinem Stil ansehen, dass ich mit der Schreibma-
schine schreibe, weil mir bei Tag die Zeit dazu fehlte. Diese
Kritik kann ganz gewiss nicht recht haben, Ich habe mir noch
nie ins Bett, wo ich meine meisten Sachen schreibe, eine
Schreibmaschine gestellt. Das würde auch grotesk aussehen.
Es kommt darauf an, wie die Sachen konzipiert sind. Sie sind
durchaus im Anschauen der Natur konzipiert. "Wie erlangt man
Erkenntnisse höherer Welten?" ist durchaus ein Wandervogelbuch,
ich sehe keinen Gegensatz. Der beruht darauf, dass man weder das
eine noch das andere ganz ist. Als Wandervogel die Natur er-
leben, dann wird man auch das Buch erleben, das gar kein Buch
sein soll. Es schaut nur so aus. Aber man kann eben gewisse
Dinge nur durch Druckerschwärze in die Welt setzen. Wenn die
Jugendbewegung gelingt, werden wir auch über die Druckerschwärze
hinwegkommen. Wir müssen zum Menschlichen kommen. Nur, nicht
wahr, die Anthroposophische Gesellschaft kann nicht alles auf
einmal erreichen. Sie tut schon viel dazu. Es ist leider nicht
gelingen. Es war meine Absicht, gewisse Dinge, die man von
Mensch zu Mensch sagt, niemals drucken zu lassen. Ich bin so
froh, dass heute keiner mitschreibt. Es haben sich immer wieder
Leute gefunden, die nachgeschrieben haben. Das, was eine schlim-
me Nachschrift war, ist hinausgekommen, und so hatte ich doch
wieder das Mittel zu finden, die Dinge drucken zu lassen.
